



Der Mensch in der Berufsarbeit

Blume, Wilhelm

Berlin, 1949

Ein frischer Mecklenburger Schmiedejunge um 1850

[urn:nbn:de:hbz:466:1-95054](#)

Ein frischer Mecklenburger Schmiedejunge um 1850

1. Das Gesellenstück

De Tid vergeiht. Nah Johr un Dag
sitt Snut up sin Gedankenflag;
hei sitt un sitt un simmelirt,
en gor tau swor Stück Arbeit wir't,
ob't so woll müßt, ob't so woll gung,
un ob he't so woll klauk anfünf,
un ob dat Mutter ok woll litt.
Hei druckst un druckst, un sitt und sitt. —
„Mein Gott“, seggt Snutsch, „wat dit woll heit?
Hei kümmert noch nich? — Dit's sonderboren! —
So lang' pleggt dat doch süs nicht wohren.
Weit, dat dat Eten farig steiht,
un kümmert nich 'rin. — Segg mal, Jehann,
hest Du mit Vadern hüt wat hatt?“ —
„Ick? — Ne, bewohr! — wat süll ick hewwen?
Hei slog vermorrn de Klammern an,
un ick beslog dat Achterräd,
dunn kamm hei 'rut, besach dat Stück,
nickt mit den Kopp un lacht vör sick
so heimlich hen, gung in de Smäd',
un 't was, as wenn hei dor wat säd,
doch wat dat was, kunn 'ck nich verstahn.“ —
Dunn kümmert oll Snut herin tau gahn:
„Hüt, Mutter, is en Freudendag;
ick ded 't mi up min olles Flag
irst ganz gehürig aewerleggen,
doch nu kann ich 't mit Wahrheit seggen,
mit unsen Jung'n will 't sick regiren:
Wer einen sösstöll'gen Reifen leggt
un kriggt dat ganz alleine t'recht,
wotau zwei dücht'ge Kirle süs hüren,
so 'n Smid is echt.
Un, Jung! — Von Gott hest Du de Knaken,
tau 'm dücht'gen Smid ded ich Di maken,
de Köster hett dat Sinig dahn,
Gott'sfurcht hest von den Preister lihrt,
un nicks as Gauds von Oellern hürt,
nu kannst Du in de Frömd 'rin gahn,
un morgen schriwen wi Di ut.“ —
„Ja“, seggt de Ollsch un kickt em an
so aewerglücklich, „na, Jehann,
denn heitst Du endlich Jehann Snut;
un maken s' Di irst tau 'm Gesellen,
dann lat Di nich mihr Nüte schellen.“

2. Der Abschied

De oll Herr Paster, ganz verluren
in all de schöne Frühjohrspracht,
geiht unn'r 'e Linden up un dal;
sin Og' is hell, sin Hart, dat lacht.
Dunn kümmmt Jehann herup tau gahn;
de oll Herr süht 't un bliwwt bestahn:
„Sag' mal, Sophie, ist das nicht Hanne Nüte?“ —
„Ja, Vater!“ —
„Sieh bloß mal diesen Hanne Nüte,
er blüht wie Ros' und Apfelblüte!“ —
Un unse Smäd'jung kümmmt nu 'ranne,
„Gu'n Morgen, Herr Pastur!“ — „Gu'n Morgen, Hanne!“ —
Was wünschest Du, mein lieber Sohn?“ —
„Je, Herr Pastur, ick hadd min Profeschon
nu richtig lihrt un bün Gesell,
un gestern schrewen sei mi ut.“
„Das ist ja prächtig, lieber Schnut! —
Sophiechen, liebes Kind, geh' schnell
zu Mutter, Schnut wär' nun Gesell,
sie solt 'ne Flasche Wein 'rausschicken,
un bring' auch ein paar Gläser mit,
wir wollen an den Tisch hier rücken.“ —
De Win, de kümmmt. — „Also ein Schmied,
neu von der Elle,
ein ausgeschriebener Geselle?“ —
„Ja, Herr, un wull Adjüs doch seggen.“ —
„Dann soll 's nun wohl auf 's Wandern gehn?“ —
„Ja, morgen, dacht wi, Herr Pastur.“ —
„Ei, ei! Das ist ja wunderschön!
Am ersten Mai auf Reisen gehn,
wenn neu erwacht ist die Natur,
zu ziehen durch die schöne Welt!
ich hab' mein Sach' auf nichts gestellt.
Juchhei!
Trink aus, mein Sohn, trink aus den Wein!
Drink man, min Sön, ick schenk Di wedder in! —
Ja, wenn 's mein Stand und Alter litt,
ich zög' wahrhaftig gerne mit.
Und wo geht denn die Reise hin?“
„Je, Vader meint, in 't Reich herin
un denn nach Bellingen un Flandern;
un wenn dat möglich wesen künn,
denn süll ick ok nah England wandern.“ —
„Und da hat Vater Recht, mein Sohn,
die Hauptsache ist die Profession;
eins soll der Mensch von Grund aus lernen,

in einem Stücke muß er reifen,
und in der Nähe, in den Fernen
in seiner Kunst das Beste greifen,
so 'n Bursch muß durch die Länder schweifen,
die Ecken, Kanten 'unter schleifen;
muß lernen sich zu tummeln, röhren,
den Stoß durch Gegenstoß parieren,
bis in ihm fertig ist der Mann
und er sich selbst besiegen kann. —
Darauf — komm her — trink mit mir aus!
Und kehr' als tücht'ger Kerl nach Haus! —
Sieh' mich, mein Sohn! In meinen alten Tagen
lebt frisch noch die Erinnerung,
als ich, wie Du, einst frei und jung
den Flug tat in die Ferne wagen.
Ach, Jena, Jena! lieber Sohn,
sag' mal, hört'st Du von Jena schon?
Hast Du von Jena mal gelesen?
Ich bin ein Jahr darin gewesen,
als ich noch Studiosus war;
was war das für ein schönes Jahr!
Und auf dem Markte standen wir,
zur Hand ein jeder sein Rapier,
und Terz und Quart und Quartrevers —
gib mir Dein Glas nur wieder her —
die flogen links und rechts hinüber!
Ja, ja, da ging es scharf, mein Lieber!"
Un nimmt en Enn' von Bohnenschacht:
"Sieh' so, mein Sohn, so wurd 's gemacht,
so lag man aus, so kreuzte man die Klingen."
Un stött en permal krüz un quer
un fängt dunn dütlich an tau singen —
sin leiwe Fru stunn acht'r 'e Dör! —
"Stoßt an! Jena soll leben!
Hurrah, hoch!
Stoßt an! Jena soll leben!
Hurrah, hoch!
Die Philister sind uns gewogen meist,
sie wissen den Teufel, was Freiheit heißt.
So ging's, so ging's, mein lieber Schnut." —
Dunn kümmt sin leiwe Fru herut
un schüdd't den Kopp un kickt em an:
"Ich weiß nicht, Vater, wie du bist,
wie man so weltlich singen kann!
Wie kannst Du so ein Beispiel geben?"
"Ja, so! Ja, so! Mein Kind, mir ist
das heit're junge Frühlingsleben,

der Wein und die Erinnerungen
an Zeiten, wo dies Lied wir sungen,
ein bißchen in den Kopf gestiegen.
Doch Du hast Recht! — Mein lieber Sohn,
lass' Dich von Torheit nicht betrügen!
Es ist auf Erden alles eitel,
das sagt schon König Salomon.“
Un geiht mit Hannern bet an 't Dur! —
„Nun reis' mit Gott, mein lieber Sohn!“
Und Hanne geiht, doch as hei sick
rechts in de Strat will 'rümmer wenn'n,
röppt em de Herr Pastur taurügg,
legt an den Mund de beiden Hänn'
un röppt em tau: „Ein Wurt noch, Söhn!
Ich würde doch nach Jena gehn!“
Den annern Dag steiht Meister Snut
in sine Smäd. — Wo halt hei ut!
De Funken flogen vör Gewalt,
dat zischt un brus't, dat kloppt un klung!
De ganz oll Smäd, de sus't un knallt:
„So, nu man tau! Treck düller, Jung!“ —
De Püster-Jung, de treckt un treckt,
bet hei vör Hitt de Tung utreckt
un blöst ut Näs', un pust ut Nüster
noch düller, as sin eigen Püster.
Den Meister is hüt nicks tau Dank,
sin Red' is barsch, sin Stirn is krus;
dunn kümmmt, den Gorentun entlang,
Jehann un Mutter ut dat Hus.
De Ollsch, de gung an sine Sid,
de Hand up sine Schuller leggt,
de blage Schört vör dat Gesicht:
„Jehanning, wander nich tau wid,
ich heww meindag süs keine Rauh,
gah nich ut Meckelborg herut,
für Di is 't grot naug, Jehann Snut.“
Oll Snut haut up dat Isen in,
dat zischt un sus't, dat klingt un knallt,
de Püster-Jung treckt vör Gewalt,
de Püster pust, all wat hei künn.
„Ach, Vader“, seggt de Ollsch. —
„Na, Vader“, seggt de Jung'. —
De Oll, de smäd't, dat knallt un klung.
„Hei is nu hir . . .“ — „Ick bün nu hir . . .“
Oll Snut grippt mit de Tang in 't Für —

Bautz! föllt de grote Hamer dal,
un noch einmal, un noch einmal!
„Ja, Vader, wull adjüs nu seggen.“
De Oll ward weg den Hamer leggen
un dreicht sick üm: „Is dat Manir?
So kümmst Du in 'ne Smäd herin?
Wer, meinst Du, dat ick för Di bün?
Hest Du den Bündel up den Nacken,
denn möst Di an den Meister wenn'n,
dat Vaderseggen hett en Enn';
denn heit 't mit mir 'auf Hufschmidtsch' snacken.“ —
Jehann gung stilling ut de Smäd.
Wo schot bi Vadern sine Red'
dat Blaud em in 't Gesicht,
dat 't as sin Vaders Isen lücht't!
Hei kamm taurügg un stunn nu dor,
den blanken Haut up 't gele Hor,
stiw as en Pahl, grad as 'ne Ell,
un kek nich rechts un links un frög:
„Mit Gunst, daß ich 'rein schreiten mög'?
Gott ehr' das Handwerk, Meister und Gesell.“ —
„Süh so, min Söhn, süh, so is 't recht.
Bi Höflichkeit un richt'gen Gruß,
dor steht Di apen jedes Hus;
dat hett noch keinen Schaden bröcht.
Makt 't Handwerk Di ok buten swart,
holl rein de Hand und rein dat Hart.
Un hest Du dörch de Welt Di slagen,
un hett Di 't buten nicht gefolln,
denn kannst bi mi mal Umschau holl'n
un kannst nah Arbeit wedder fragen.
Un nu, min Söhn, herun den Haut!“
Un leggt de Hand em up den Kopp:
„Noch büst Du gaud, nu bliw ok gaud!“
Un langt den Hamer ut de Eck:
„So, nu man tau! Nu, Jung, nu treck!“ —
Jehann un Mutter gahn herut.
„Treck düller, Jung!“ seggt Meister Snut,
un sweiñt un smäd't, de Funken flogen
em in 't Gesicht un in de Ogen,
dat hei sei, wenn 't de Jung' nich süht,
sick ut de Ogen wischen müßt.
„Na“, seggt hei, „orntlich narschen is 't:
Wo dumm un dämlich spritzt dat hüt.“ —

Fritz Reuter